

**Geschichte** Die US-Historikerin Marci Shore erkundet das Erbe der postsozialistischen Gesellschaften in Form eines unkonventionellen Gesprächsbuches

# Was in Osteuropa auf den Totalitarismus folgte

**Marci Shore: Der Geschmack von Asche.** Das Nachleben des Totalitarismus in Osteuropa. C. H. Beck, München 2014. 375 Seiten, Fr. 37,90.

Von Urs Rauber

Die 1972 geborene Historikerin Marci Shore ist Professorin für osteuropäische Geschichte an der renommierten Yale University in New Haven (USA). Mit ihrem neuen Buch legt sie einen sehr persönlichen Reisebericht vor, der sich über fast 20 Jahre erstreckt und über Begegnungen mit Dutzenden von Personen aus verschiedenen Ländern erzählt. Seit einem Forschungsstipendium, das sie im Juni 1993 erstmals nach Prag führte, machte Shore sich Notizen über ihre Recherchen und Kontaktpersonen. Über deren Familiengeschichten, ihr Leben in der vorangegangenen sozialistischen Gesellschaften und in der nachtotalitären Zeit ab 1990. Shore begann die Arbeit am Buch 1997 und beendete es 2012.

## Fesselnde Oral History

Die zahlreichen Forschungsreisen führten die Autorin nach Tschechien, Polen, Rumänien, in die Slowakei, die Ukraine, das Baltikum. Aber auch nach Wien, Toronto, Jerusalem, New York und an die US-Universitäten Stanford, Yale und Indiana. Shore verfügt über eine ausgesprochen bildliche Erzählfähigkeit. Sie beschreibt die Szenen ihrer Begegnungen, das Aussehen, die Charakteristika und Eigenheiten ihrer Gesprächspartnerinnen und Informanten. Sie packt die geschilderten Schicksale und Geschichten in eine Darstellung der ostmitteleuropäischen Gesellschaften zwischen 1945 und 2010 ein. Das Buch ist dem Gespräch verpflichtet, «einer womöglich aussterbenden Kunst», wie die Autorin festhält. Wir erfahren Lebensgeschichten zahlreicher bekannter und weniger bekannter Persönlichkeiten, denen Shore erst in Archiven, dann in der Erinnerung von Nachkommen, Freunden und Bekannten nachspürt. Eine fesselnde Art der Oral History, die ohne Anmerkungen und Quellenverweise in einen faszinierenden Report verarbeitet wurde.

Kaum ein wichtiges Thema wird ausgespart: der Antisemitismus in Polen, die Kollaboration im Zweiten Weltkrieg mit den Deutschen, die Slánský-Prozesse in der CSSR, oppositionelle Bewegungen wie die polnische Solidarność und die tschechische Charta 77, das Erbe von Ceaușescu in Rumänien, die Staatssicherheitsysteme und ihre Spitzel, der vertrackte Zusammenhang zwischen Kommunismus und Dissidenz sowie zwischen Zionismus und Antisemitismus. Überhaupt ist viel vom jüdischen



**Auch die brutale Niederschlagung des Prager Frühlings am 21. August 1968 ist Thema des Buches «Der Geschmack von Asche».**

Leben vor, während und nach der sozialistischen Periode die Rede. Immer wieder fährt Shore auch mit ihrem Mann, dem ebenfalls in Yale lehrenden Timothy Snyder, Autor der preisgekrönten Studie «Bloodlands» (2010) über Massenmorde und Vernichtungspolitik von Hitler und Stalin, an Brennpunkte der internationalen Politik. So auch im Winter 2004, als das Paar sich in Kiew und Lwiv über den - zeitweiligen - Erfolg der Orangen Revolution kundig macht.

## Radikal subjektiv

Shore ergründet die Folgen der Zwangsherrschaft von Nationalsozialismus und Kommunismus, die jahrzehntelang in den Köpfen, Seelen und im Verhalten dieser Menschen nachwirken, auch wenn sie heute in New York, Paris oder Tel Aviv leben. Sie zeigt die Schwierigkeiten, in die Individuen geraten, wenn sie sich mit der eigenen, mit der familiären und der gesellschaftlichen Vergangenheit auseinandersetzen. Wenn der Terminus «Vergangenheitsbewältigung» irgendwo einen Sinn erhält, dann in dieser sehr persönlichen schmerzhaften Geschichtsaufarbeitung. Marci Shores Buch ist auch eine Reise in die Seelenlandschaften dieser Menschen.

Nicht immer sind die Personen gleichermaßen gut im historischen Kontext verortet. Manchmal ertappt man sich dabei, dass einen die Vielzahl von Einzelgeschichten ermüdet. Hilfreich ist aber das kommentierte Register von 70 historischen Persönlichkeiten von Władysław Bartoszewski und Eduard Beneš bis zu Karol Wojtyła und Yitzhak Zuckerman. Shores Zugang ist radikal subjektiv und emotional - was aber nicht stört, weil er transparent gemacht wird. Die Forscherin nimmt Anteil, weint, trauert und freut sich mit ihren Gewährsleuten, die teils auch zu Freunden werden. Dass Telefongespräche ebenso wie Auszüge von Privatbriefen und Caféhaus-Smalltalk in die Darstellung einfließen, passt in diese Erzählform zwischen wissenschaftlicher Abhandlung und persönlichem Erfahrungsbericht.

«Der Geschmack von Asche» ist kein systematisches, kompaktes Geschichtswerk, aus dem man selektiv Kapitel picken könnte. Es ist eine langanhaltende essayistische Spurensuche, die sich mäandrierend durch Vergangenheit und Gegenwart bewegt. Ein reizvolles, mitunter aber auch anstrengendes Buch, durch dessen romanhafte Fülle man sich bis zum Ende lesen muss. Es lohnt sich! ●

